

Jüngere Eisenzeit = Second Age du Fer = Seconda Età del Ferro

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **67 (1984)**

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Villars-sur-Glâne, distr. de la Sarine, FR

Bois de Moncor. CN 1185, 575 264/ 182 918 918. – Le tumulus du bois de Moncor. (Résumé de la conférence tenue devant le Groupe de travail pour les recherches pré- et protohistoriques de la Suisse, le 2 mars 1984.)

Une énorme butte régulière, de 10 m de hauteur et 80 m de diamètre avait été repérée il y a plus de vingt ans dans le bois de Moncor, sur la commune de Villars-sur-Glâne (FR), mais aucun sondage archéologique n'avait été entrepris alors. La découverte de nombreux autres tumuli dans la région, de dimensions plus modestes, et surtout la découverte de l'habitat de Châtillon-sur-Glâne, situé à 1.7 km de là, allait relancer l'intérêt du tumulus de Moncor.

Une campagne de sondage, organisée en été 1983 par le Service archéologique cantonal fribourgeois, avait pour but de contrôler s'il s'agissait bien d'un tumulus, ou dans le cas contraire, de démontrer s'il s'agissait d'une butte féodale par exemple ou éventuellement d'une colline de formation naturelle.

Une tranchée de 40 m de longueur et 6 m de profondeur à son point le plus profond, ouverte depuis le centre du tertre en direction de l'Est, a permis d'étudier une coupe stratigraphique qui se présente de la manière suivante: sous une mince couverture d'humus, 80 cm de dépôt de limon organique; au-dessous, des débris de molasse remaniée, et de la marne d'origine molassique; au-dessous, à 2 m de la surface du sol, des poches de sable d'origine molassique, mêlées à de nombreux éléments micacés. A 6 m de profondeur, à un niveau qui devait se situer à l'origine à environ 10 m sous le sommet du tertre, on distingue la présence d'un ancien sol végétal, de 1 à 2 cm d'épaisseur, de coloration brun-orangé, reposant directement sur un substrat molassique stérile très dur.

La présence de poches et de coulées de limons et d'argile, déposées et accumulées de manière régulière et ordonnée, résultat d'un apport humain, la présence de nombreux petits charbons de bois piégés dans ces sédiments remaniés, et la présence de 53 tessons de céramique grossière, tout à fait identiques à ceux découverts sur le site de Châtillon-sur-Glâne et daté à cet endroit de la fin du 6^e siècle avant J.-C., montrent clairement qu'il s'agit d'un tertre artificiel. Enfin, le dégagement d'une structure en pierre régulière, que nous interprétons comme l'extrémité d'un muret, dont l'axe conduit au centre de la butte (corridor d'accès à une chambre funéraire?) montre qu'il s'agit d'un tumulus. Gigantesque tombe princière du Hallstatt final? Tous les éléments observés jusqu'ici le laisse penser.

Denis Ramseyer

*Jüngere Eisenzeit
Second âge du Fer
Secondo età del Ferro*

Avenches, distr. d'Avenches, VD

Bois de Châtel. CN 1165, 570 500/190 800. – Oppidum celtique, castrum du Bas-Empire. – Une trouvaille monétaire a permis une fructueuse reprise de la documentation ancienne, mettant en lumière les occupations successives de ce site de hauteur mal connu et ses rapports avec le site du Mont Vully et la ville romaine d'Avenches.

Voir: G. Kaenel et H.-M. von Kaenel, Le Bois de Châtel près d'Avenches à la lumière de trouvailles récentes. AS 6, 1983, 110–119.

Documentation: MR Avenches et Archives cantonales vaudoises, Lausanne.

Objets: 4 monnaies celtiques déposées au Cabinet des Médailles du canton de Vaud, Lausanne.

Denis Weidmann

Balzers FL

Balzers 1983. – Siehe Bronzezeit.

Basel BS

Gasfabrik. – *Feinuntersuchung einer keltischen Grube.* (Zusammenfassung des Vortrages, gehalten von der Arbeitsgemeinschaft für Urgeschichtsforschung in der Schweiz, 2. März 1984).

Im Jahre 1982 bot sich bei einem Erweiterungsbau des Getreidesilos der COOP auf dem Areal der keltischen Siedlung von Basel-Gasfabrik die Gelegenheit, eine archäologische Untersuchung durchzuführen.

Schon beim Bau des Hauptsilos im Jahre 1975 wurden mehrere latènezeitliche Strukturen freigelegt. Leider konnten bei der jetzigen Grabung nur gerade 2 Gruben gefunden werden, die zudem durch 2 Sondierschnitte unglücklich geschnitten wurden. Das Fehlen weiterer Strukturen erklärt sich möglicherweise durch die Topographie, zeichnet sich doch im gewachsenen Kies eine Mulde ab. In dieser blieb das Regenwasser sicher am längsten liegen, und es bildete sich eine Art Sumpf oder Tümpel. Die beiden Gruben lagen deshalb im nordöstlichen Randbereich der Mulde am Hang.

Aufgrund einer Feinuntersuchung der keltischen Grube 248 gelang es, mehrere Benutzungsphasen dieser Grube nachzuweisen:

1. Phase: Die Grube wird bis in den gewachsenen Kies ausgehoben, möglicherweise zur Materialgewinnung. Danach steht sie für eine unbestimmte Zeit offen, während der umliegendes Material eingeschwenkt wird.

2. Phase: Die Grube dient vorübergehend als Abfalldeponie, wird dann mit einer Lehmschicht planiert, und es wird eine Feuerstelle angelegt.

3. Phase: Wiederum gelangt Abfall in die Grube. Danach werden zumindest Teile der Grubenwand mit Lehm ausgekleidet und eine zweite Feuerstelle betrieben.

4. Phase: Umliegendes Material rutscht in die Grube. Der noch offenstehende Rest der Grube wird mit Abfallmaterial aufgefüllt.

Unmittelbar an Grube 248 anschliessend wurde die Wackengrube 249 geschnitten, die auffallend viele gesprengte Kiesel enthielt (ganze zu gesprengten Steinen zirka 6:1). Von diesen war etwa ein Drittel bis die Hälfte durch Feuereinwirkung gesprengt, sie dienten vermutlich als Hitzesteine.

Eine Anzahl von vor allem grösseren Quarziten wies an der Oberfläche braune Spuren auf, wie sie bei neuzeitlichen Ackerlesesteinen geläufig sind, wo sie auf einen Eisenpflug zurückzuführen sind. Untersuchungen zeigten, dass es sich bei den braunen Verfärbungen tatsächlich um Eisen handelt, das sekundär auf die Oberfläche gelangte. Eine Datierung dieser Steine und somit der Wackengrube in keltische Zeit ist deshalb zumindest fraglich.

An Funden lieferte Grube 248 fast ausschliesslich Keramik. Daneben wurden lediglich wenige Eisennagelfragmente, etwas Eisenschlacke und ein kleines Glasarmringfragment gefunden. Als Besonderheit darf ein Gussformfragment für kleine gerippte Ringe gewertet werden. Der einzige Vergleichsfund aus Basel wurde 1975 rund 20 m nördlich in Grube 229 gefunden. Da in diesem Gebiet auch viele Eisenschlacken gefunden wurden, befinden wir uns hier möglicherweise in einer Gewerbezone, zumal sie nach heutigem Kenntnisstand im Randbereich der keltischen Siedlung liegt.

Die Keramikfunde entsprechen dem üblichen Spektrum einer keltischen Grubenfüllung. Betrachtet man die Fundverteilung nach Benutzungsphasen, so lieferte Phase 4, d. h. die letzte Abfalleinfüllung, über die Hälfte aller Funde. Die erste und zweite Feuerstelle enthielten jeweils etwa gleichviel Funde.

Lit.: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 76, 1976, 221–235; 83, 1983, 309–323.

Peter Thommen

Rittergasse 4. – G. Helmig, Die Grabungen an der Rittergasse 4. Jahresbericht der Archäolog. Bodenforschung BS 1982. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 83, 1983, 323ff.

Voltastrasse 10. – P. Thommen, Vorbericht über die Grabung an der Voltastrasse 10 (Silo) in der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik (1982/6). Jahresbericht der Archäolog. Bodenforschung BS 1982. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 83, 1983, 309ff.

Bern, Bez. Bern BE

Engemeistergut. LK 1166, 601 000/202 950. – Wegen des Baus einer Mehrzweckhalle der Schulungs- und Wohnheime Rossfeld musste auf der Engehalbinsel zwischen den bekannten gallorömischen Vierecktempeln eine Fläche von über 1000 m² untersucht werden (7.3.83–31.5.83) (Abb. 39). Die Sondierungen ergaben, dass keine weiteren römischen Gebäude zu erwarten waren: Die Mauergrundrisse auf Abb. 40 stammen von Gebäuden und Einrichtungen des alten Engemeistergutes, das 1969 abgerissen worden ist. Unter dem Humus und einer Steinlage des Engemeistergutes hat sich leider keine ungestörte latènezeitliche oder römische Kulturschicht erhalten; es fand sich nur eine bis 30 cm dicke dunkelbraune lehmige Schicht, in der latènezeitliche, römische und neuzeitliche Funde vermischt lagen. Unter dieser Schicht wurden Gräben und Gruben sichtbar, die in den hell- bis rotbraunen, lehmigen oder kiesigen Untergrund eingetieft waren. Wir konnten – nach ihrem Alter geordnet – folgende Spuren beobachten:

1. Den latènezeitlichen Graben 2 (Abb. 40). Es handelt sich um einen mehrfach ausgehobenen Spitzgraben von gut 2 m Breite und 1.5 m Tiefe. Er ist mit spätlatènezeitlichem Siedlungsmaterial aufgefüllt worden.

2. Eine spätlatènezeitliche Siedlungsschicht mit einer Bollensteinsetzung über dem Graben 2 (Koordinaten 180–184/547–550). Die Bollensteinsetzung hat eine Ausdehnung von 10 m² und ist mit ähnlichen Beobachtungen in der Tiefenau, Heiligkreuzkirche (Grabungen 1967–1971), zu vergleichen. Bei dieser Schicht handelt es sich um die letzten Reste einer Siedlung, die wohl einmal auf dem ganzen Grabungsareal vorhanden war.

3. Den wohl spätlatènezeitlichen Graben 1. Es handelt sich um einen Spitzgraben von 1 m Breite und 50 cm Tiefe. Er ist sicher jünger als der Graben 2, das Verhältnis zur spätlatènezeitlichen Siedlungsschicht ist aber ungeklärt.

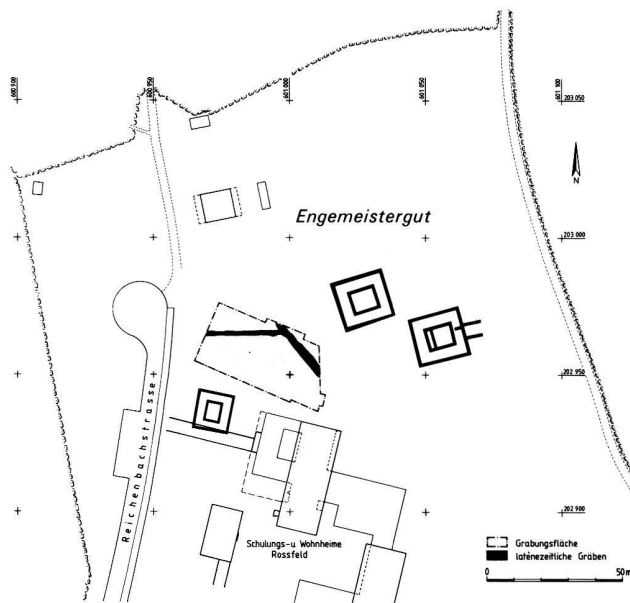


Abb. 39. Bern BE, Engemeistergut. Römischer Tempelbezirk und Grabungsfläche 1983 mit spätlatènezeitlichen Gräben.

4. Die spätlatènezeitliche und frühromische Einfüllung des Grabens 1. Über dem Graben 1 konzentrieren sich Fundkomplexe mit Arretina (vor allem Service 1c). Die Differenzierung zwischen Grabeneinfüllung und einem frühromischen Siedlungshorizont wird erst durch die genaue Fundkomplex-Analyse möglich sein.

5. Römische Gruben. Sie gehören in die Zeit des Tempelbezirks (etwa ab flavischer Zeit) und sind nach ihrem geringen Fundmaterial zu schliessen keine Abfallgruben einer Siedlung. Zwei Gruben enthielten am Boden verbrannte Hölzer (Koordinaten 200/550 und 196/554).

6. Andere Gräben und Gruben und Pfostenlöcher, die erst noch genauer datiert werden müssen. Es hat sich einmal mehr gezeigt, dass Pfostenlöcher auf der Engehalbinsel schwer fassbar sind und es ist anzunehmen, dass wir viele übersehen haben.

Wir kennen den Zweck der spätlatènezeitlichen Gräben 1 und 2 nicht genau. Es scheint uns aber unwahrscheinlich, dass sie mit einem vorrömischen

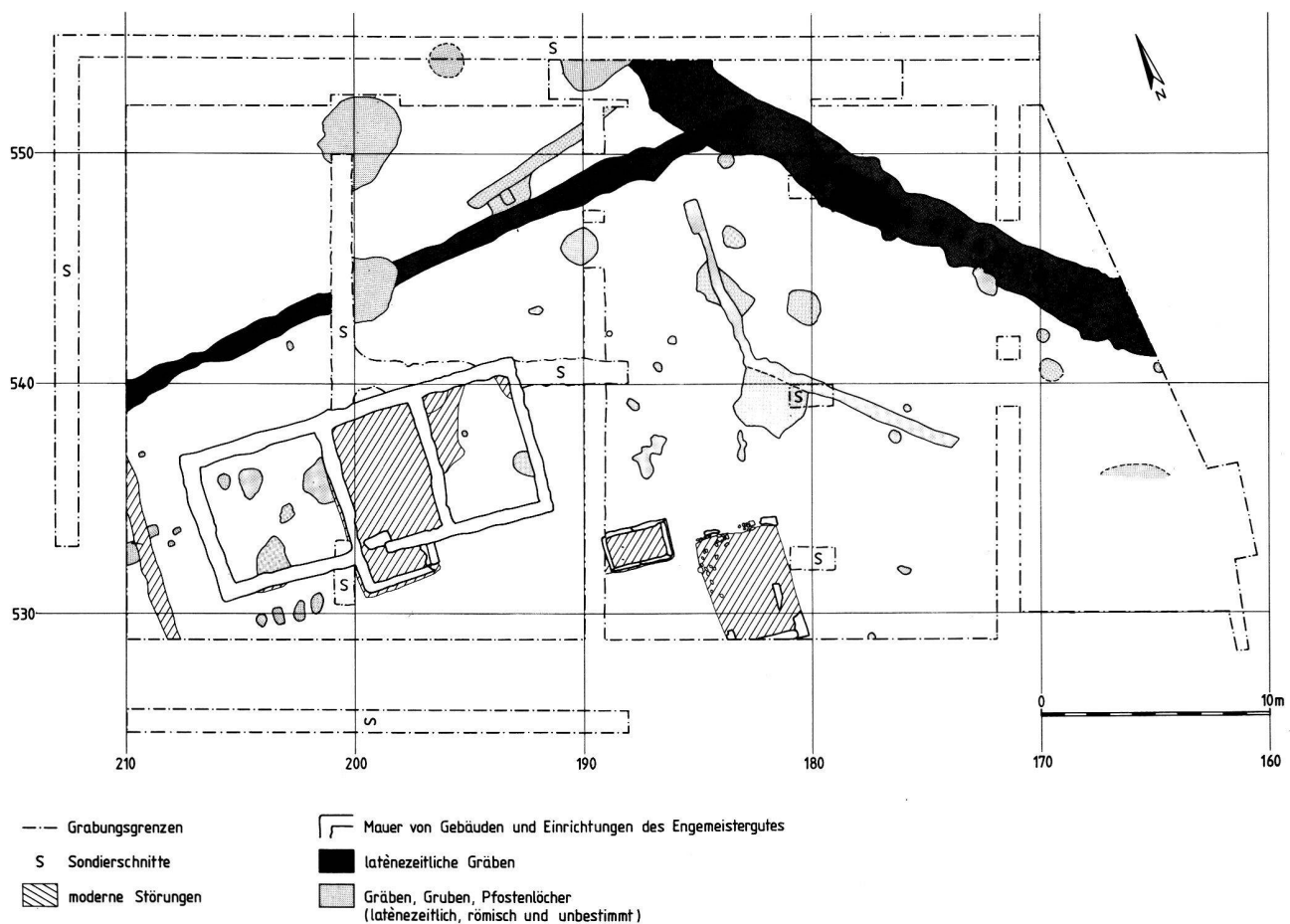


Abb. 40. Bern BE, Engemeistergut. Gesamtplan der Grabung 1983.

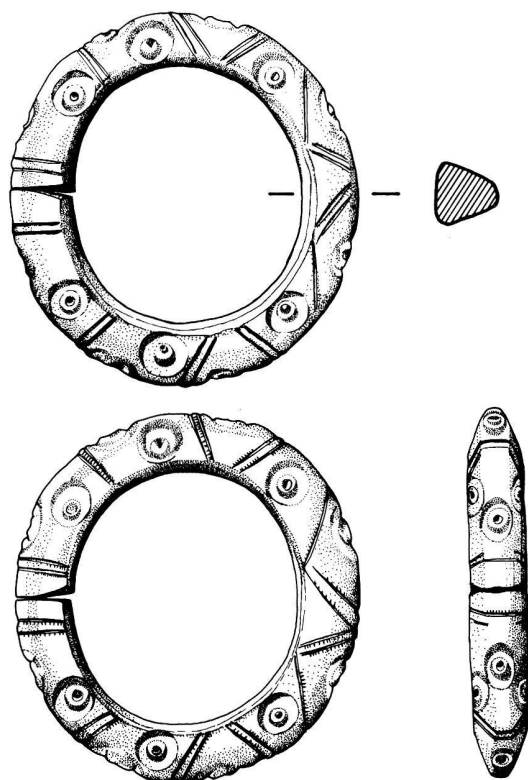


Fig. 41. Chamoson VS, le Grugny. Deux bracelets valaisans massifs, bronze. Ech. 1:2.

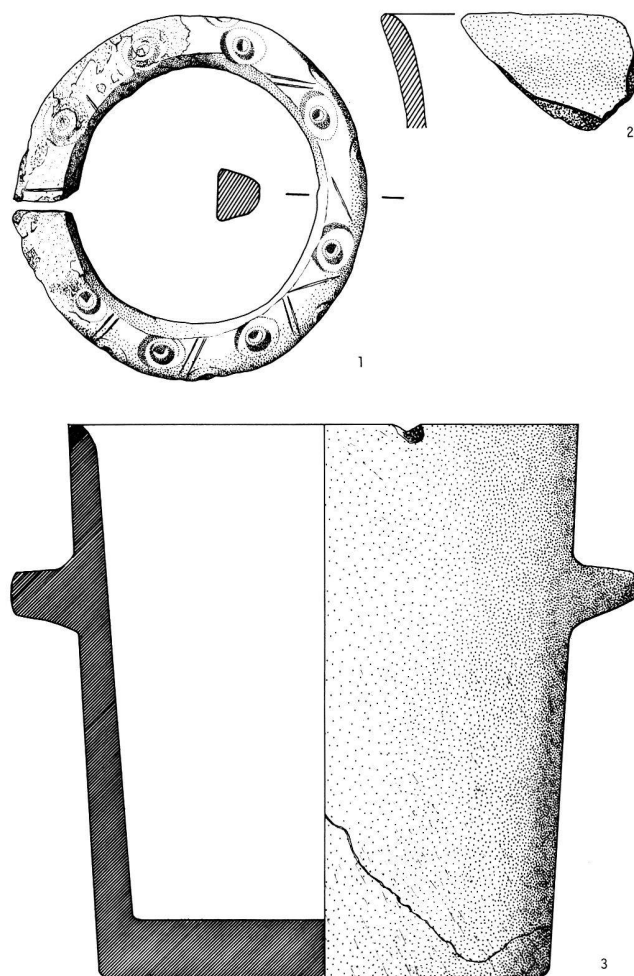


Fig. 42. Conthey VS, Plampras, Mayens de Conthey. 1. Bracelet valaisan massif, bronze; 2. Tesson; 3. Vase de pierre ollaire non tourné. Ech. 1:2.

Tempelbezirk im Zusammenhang stehen, da ihr Verlauf keine Beziehung zu den römischen Tempeln erkennen lässt und wir an der gleichen Stelle eindeutige Wohnsiedlungsspuren gefunden haben.

ADB
Werner E. Stöckli

Chamoson, distr. de Conthey, VS

Le Grugny. CN 1305, 582 810/117 520. – En 1974, deux bracelets valaisans en bronze massif identiques ont été découverts lors des travaux de fondaison d'une villa (fig. 41). Ils se trouvaient à environ 2 m de profondeur dans ou à proximité d'une fosse contenant des charbons de bois et des cendres.

On attribue ce type de bracelet à La Tène finale, et à la tribu des Vérares. Le Grugny est inclus dans l'aire occupée par cette tribu. C'est une production valaisanne originale fréquente aussi dans le val

d'Aoste qui présente de nombreux traits culturels semblables.

Litt.: D. Viollier, *Les bracelets valaisans*. 1929, Genava, 7, 105 – 108. Voir aussi Conthey VS.

Christiane Pugin

Conthey, distr. de Conthey, VS

Les Plampras, Mayens de Conthey. CN 1286, 588 910/123 780. – En 1972, lors d'un aménagement de terrain pour la construction d'un parking, un trax a mis au jour un bracelet en bronze massif, un tesson et un vase en pierre ollaire, sans contexte archéologique observé (fig. 42). Le bracelet et le tesson datent de La Tène finale. Le vase est de forme tronconique muni de deux oreilles de préhension, il ne porte aucune trace de tournage. Il peut être attribué à une période se situant entre le 1^{er} et le 2^{ème} siècle de notre ère. Il n'est pourtant pas impossible que ce vase date de La Tène finale bien qu'on ne puisse pas affirmer

la contemporanéité de ces objets, les conditions de récolte étant mal connues.

Litt.: G. Graeser, Ein hochalpiner gallorömischer Siedlungsfund im Binntal (Wallis). 1968, *Provincia- lia*, Festschrift für Rudolf Laur-Belart, 335 – 353. – S. Peyer, Zur Eisenzeit im Wallis. 1980, *Bayerische Vorgeschichtsblätter*, 45, 59 – 75. – M.-R. Sauter, *Préhistoire du Valais, des origines aux temps méro- vingiens*. 1950, *Vallesia V*, Sion, 1 – 165.

Christiane Pugin

Gressy, distr. d'Yverdon, VD

Eperon barré et butte de Sermuz. CN 1203, 539 400/178 710. – D'août à septembre 1983, sur mandat de la Section des MHA VD, une intervention a été effectuée sur la butte de Sermuz, longue de 20 m et haute de 6 m. Cette butte bloque partiellement l'accès oriental à un étroit plateau de 7 ha qui domine la plaine de l'Orbe, 3 km au Sud d'Yverdon-les-Bains (fig. 43). Ce plateau au lieu-dit «Sur Châtillon» est limité au sud par le vallon de la Niauque (pentes moyennes), à l'Ouest et au Nord par le vallon du Buron et par la plaine de l'Orbe (pentes prononcées). La butte de Sermuz matérialise en fait les derniers vestiges d'un énorme vallum, qui, autrefois, barrait la colline sur toute sa largeur (130 m), et, qui, peu à peu, a été arasé par les agriculteurs gênés dans leurs travaux par ce monticule. De plus, en bordure méridionale de la butte, un réservoir d'eau a été installé au début de ce siècle à l'intérieur même du rempart, ce qui n'en laisse à l'heure actuelle qu'une dizaine de mètres encore intacts. Les travaux archéologiques ont été entrepris en limite Nord de la butte, à l'emplacement du front des terrassements récents: rectification de la coupe et fouille partielle des remblais supérieurs. Ils seront vraisemblablement poursuivis l'an prochain.

Premiers résultats:

1. A la base de la butte, sur le substrat morainique qui recouvre en partie le plateau molassique, une couche limoneuse grise très charbonneuse contient quelques fragments de céramique très émoussés (pâte sombre, dégraissant grossier, formes atypiques). Aucune hypothèse précise ne peut être avancée pour l'instant concernant la date et les modalités de cette occupation. L'âge du Bronze est envisageable, et nous attendons une éventuelle confirmation par le résultat des datations au radiocarbone en cours.

2. Au-dessus de ce sol, un premier remblai a été aménagé par raclage de la moraine et de lentilles du sol précité. Seule la frange supérieure de ce remblai a été décapée. Des alignements de blocs morainiques



Fig. 43. Gressy VD, Butte de Sermuz. La butte de Sermuz vue de l'Ouest. A gauche, au droit des arbres la limite Nord de l'éperon.

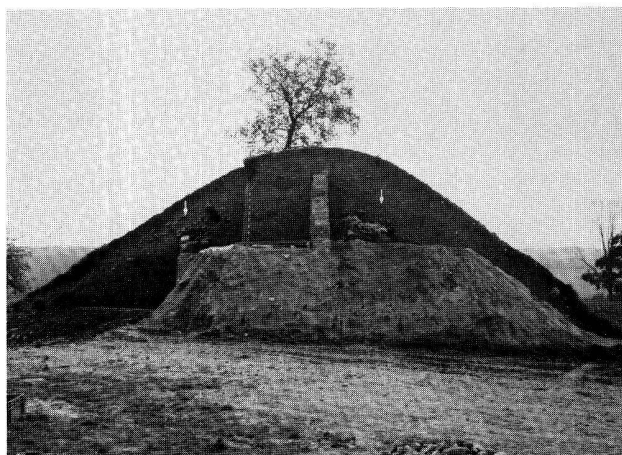


Fig. 44. Gressy VD, Butte de Sermuz. Coupe en travers du rempart, vue du Nord, avec, en profil, les deux parements, interne (à droite) et externe (à gauche).



Fig. 45. Gressy VD, Butte de Sermuz. Plan du parement interne, avec, à droite, le blocage de galets qui laisse entrevoir, en négatif, la trace d'une poutre longitudinale dans le parement. (Fotos: E. Abetel).

et de dalles calcaires y ont été repérés, à intervalles réguliers, perpendiculairement à l'axe du vallum. Ils forment par endroits de véritables murets. Par contre, aucune trace de poutre n'a été observée. Ce point devra être précisé lors de fouilles ultérieures.

3. Sur ce remblai, à 2 m au-dessus de la base de la butte, ont été dégagés les vestiges d'un murus gallicus de 5.4 m de large, conservés sur près d'un mètre de haut (fig. 44).

Parement externe: blocs calcaires et galets alpins de grandes dimensions, soigneusement agencés. La base du parement est stabilisée par une berme de terre de 30 cm d'épaisseur. A l'arrière du parement, un blocage de galets vient buter contre celui-ci. Les traces de poutres à l'intérieur de ce parement n'ont malheureusement pas pu être relevées avec précision lors de la fouille.

Parement interne (arrière du mur, fig. 45): 5.4 m à l'Ouest du parement externe, aménagement de blocs de même texture mais de dimensions nettement plus faibles. A l'Ouest de la base du parement, apparaît le sol de construction/occupation, qui se prolonge en pente raide jusqu'au pied de la butte. Il est recouvert par les blocs provenant de l'effondrement du parement, ce qui nous prouve l'absence d'une rampe de terre noyant ce parement. A l'intérieur des remblais, immédiatement contre le parement, on retrouve un blocage de galets sur 50 cm de large, qui laisse entrevoir en négatif la trace d'une poutre longitudinale (section sub-circulaire, diamètre environ 40 cm).

Poutraison interne: les lignes de poutres transversales (diamètre 30 cm sont espacées en plan de 1.5 à 2 m.) En élévation, elles semblent superposées les unes aux autres sans décalage. Trois rangées de poutres superposées ont été définies, qui viennent s'ancrer sur les poutres longitudinales des parements et sur des poutres longitudinales intermédiaires situées à 3 m du parement interne. Les clous en fer qui lient les poutres entr'elles ont une section quadrangulaire, une longueur de 30 cm (10 cm pour les clous trouvés dans le parement interne).

4. Plus tard, après l'effondrement du parement interne, suite probablement au pourrissement des poutres (absence de trace de destruction volontaire ou d'incendie), une imposante rampe de terre est rapportée, comblant toutes les structures du murus gallicus.

5. Une tranchée creusée à l'Est de la butte a recoupé les traces d'un fossé à fond plat de 4 m de large, situé à 16 m du pied de la butte (profondeur 2.6 m sous la surface du sol actuel). La relation stratigraphique entre le fossé et l'une des phases de construction du rempart a été coupée par l'érosion des sols.

Implications chronologiques. Aucune hypothèse ne

peut être avancée à l'heure actuelle concernant les occupations de la base de la butte et des premiers remblais. Par contre quelques fragments de céramique récoltés dans les champs à l'Ouest du rempart, dans la zone protégée, peuvent être contemporains des dernières phases de construction: fragments d'anse d'amphore (Dressel I), et de céramique en pâte grise fine.

A ces éléments s'ajoutent quelques tessons trouvés dans les remblais artificiels de comblement du fossé: céramique peinte ou décorée au peigne. Cet ensemble trop fragmentaire ne permet pas de préciser les relations entre le rempart La Tène finale de Sermuz et les occupations définies à Yverdon-les-Bains (cf. article dans cet annuaire: Ph. Curdy et al., Intervention archéologique à Yverdon-les-Bains).

Philippe Curdy

Hohenrain, Amt Hochdorf, LU

Aus den benachbarten Weilern Ferren und Kleinwangen sind aus der Zeit um 1850 eine Anzahl von Funden bekannt, deren genaue Lokalisierung unsicher geworden war. Ein Rückgriff auf die Hypothekarprotokolle brachte Klarheit. Für sachkundige Mitarbeit bin ich den Herren Dr. J. Egli, Hochdorf; J. Walther, Ferren, und P. Elmiger, Kleinwangen, zu Dank verpflichtet.

Kleinwangen. LK 1130, ca. 664 990/227 520. – «Hausmatt Johann Huber». Im Mai 1861 kamen bei Feldarbeiten drei menschliche Skelette und ein mehrfach zerbrochenes Eisenschwert in Bronzescheide zum Vorschein.

Datierung: Mittellatène.

Verbleib: Natur-Museum Luzern.

(Lit.: Geschichtsfreund 18, 1862, S. XXII. – F. Keller, AKO 1874, S. 13; die Fundorte Ferren und Kleinwangen sind identisch. – Geographisches Lexikon 2, 1904, 752; als alemannisch aufgeführt. – J. Heierli, Führer prähistor. Abt. Rathaus Luzern, 1910, 19. – D. Viollier, Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse. 1916, 124.)

Josef Speck

Lausanne, distr. de Lausanne, VD

Place Nord de la Cathédrale. – voir Néolithique.

Sembracher, distr. d'Entremont, VS

Crettaz Polet. – voir Age du Bronze.